

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 159.

Neuenbürg, Dienstag den 8. Oktober

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Christian Friedrich Glauner, früheren Schultheißen in Unternielesbach ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

Mittwoch den 23. Oktober 1895, vormittags 9 Uhr
vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.
Den 5. Oktober 1895.

Gerichtsschreiber
Eisenbart.

Neuenbürg.

In der Verlassenschaftsache des August Eßig, gewesenen Bierbrauereibesizers, dahier, kommen am **Donnerstag den 10. Oktober 1895 nachmittags 2 Uhr**

- 2 Pferde,
- 2 Schweine und
- 1 Hund

in der Wohnung des Eßig gegen Barzahlung zum Verkauf. Kaufs Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 5. Oktober 1895.

R. Gerichtsnotariat.
Dipper.

Holz-Verkauf.

In den Waldungen der Murgschifferschaft Gernsbach kommen zum Verkauf:

a. In öffentlicher Versteigerung am **Donnerstag, 10. Oktober 1895 vormittags 10 Uhr**

in der „Krone“ in Forbach:
Scheitholz: 82 Ster Buchen, 14 Ster Ahorn, 335 Ster Tannen, 135 Ster Fichten Prügelholz; 29 Ster Buchen, 18 Ster Ahorn, 81 Ster Tannen I, 392 II. Kl., 43 Ster Fichten I, 78 II. Kl., 529 Ster Weißtanneneinde, 7139 Ster Kahlholz;

b. im Submissionswege und zwar Schloßholz aus den Abteilungen 17 Rothenbrunn, 41 Blockhaus, 52 Kirchbaumsberg, 60 Rohrgrund, 63 Tirolerberg, 76 Hinterer Seebach, 95 Bord. Seewald, 104 Schwarzenbach nebst Dürr- und Windfallholz aus andern Abteilungen:

1046 Nadelholzstämme III., 3116 IV., 1213 V. Klasse; 663 Nadelholzstämme I., 671 Föhlen, 4 Ahornstämme.

Die schriftlichen Angebote sind auf Formularen, losweise getrennt, gestellt in ganzen Prozents des Anschlages, verschlossen, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens

Mittwoch, 16. Oktober 1895
vormittags 10 Uhr
im Amtszimmer der Bezirksforstrei-

Forbach II einzureichen. Die Eröffnung findet sodann um 11 Uhr in der „Krone“ in Forbach statt.

Verzeichnisse über Loseinteilung und Verkaufs-Bedingungen liegen bei der murgschiff. Kasse in Gernsbach und dem Unterzeichneten zur Einsicht auf. Ebendasselbst sind auch Angebotsformulare zu erhalten. Auszüge besorgt Waldhüter Emil Haas in Forbach.

Forbach (Baden), 2. Oktbr. 1895.

H. Lauerwald,
Gr. Oberförster.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Verloren

ging am Samstag Abend auf dem Wege von der Stadt zum Bahnhof ein seidener Damenschirm.

Der redliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben bei
Eugen Seeger.

J. Prölsdörfer
Pforzheim

Eisenwaren. Werkzeuge.

19 Dörlische Karlsfriedrichstraße 19 neben dem Wilden Mann empfiehlt alle Arten

**Kochöfen,
Regulieröfen,
Baubeihäge,
Stiften und Nägel,
landwirtschaftliche
Maschinen**

zu besonders niedrigen Preisen.

Alter Guß

wird zum höchsten Preise in Zahlung genommen.

Ein größerer
Zimmerofen,

noch gut erhalten, wird billig abgegeben. Wo ist zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Neuenbürg, den 7. Oktober 1895.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer teuren, unvergesslichen Gattin und Mutter sagen wir Allen unsern innigsten, tiefgefühlten Dank.



Eugen Seeger
mit seinen Kindern.

Silberstahl-Rasiermesser No. 53, Klinge breit 18 mm

Garantie Stempel.



sehr wohl geschlossen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur M. 1.50 per Stück. Feinste Stahl mit Goldbrud 15 Pfg. Streichriemen, einfache M. 1.—, doppelte M. 1.50. Schärsmasse dazu per Dose 40 Pfg. Del-Abziehhäute M. —.40, 1.80 und 5.—. Rasiernapf von Britannia 40 Pfg. Pinsel 50 Pfg. Dose arom. Seifenpulver für 100maliges Rasieren 25 Pfg. Nachschleifen u. Abziehen alter Rasiermesser 40 Pfg. bis M. 1.—. Neue Hefte (Griffe) auf alte Rasiermesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umsonst gekostet. Neuer Pracht-katalog unsonst und portofrei.

C. W. Engels, Stahlwarenfabrik in Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasiermesser-Rohlschleiferei in eigener Fabrik.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Schnelldampferfahrten nach Newyork Von Bremen Dienstags und Samstags	Bremen-Nordamerika. Nach Newyork.
Von Southampton Mittwochs und Sonntags.	Bremen-Südamerika. Nach Montevideo, Nach Baltimore.
Von Genua bzw. Neapel via Gibraltar zweimal monatlich.	Bremen-Ostasien. Nach China, Nach Japan.
Bremen-Australien. Nach Adelaide, Melbourne, Sydney.	Nach Japan. Vorzügliche und billige Reisegelegenheit.

Nähere Auskunft durch:
Theodor Weiss in Neuenbürg.

Gewerbeverein Neuenbürg.

Montag den 7. Oktober
abends 8 Uhr
im Lokal

Monats-Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen wird erlucht.

Mädchen-Gesuch.

Ein jüngeres Mädchen, welches schon gedient hat, bürgerlich kochen kann und sich allen vorkommenden Haushaltungsarbeiten willig unterzieht, findet bis 15. Oktober bei jährlichem Lohn von 160 M nach Willbad Stelle.
Wo sagt die Expedition ds. Bl.

Geld. Geld.

Hauptgewinne 20,000, 15,000, 10,000, 2 à 5000, 3000, 1000 bar ohne Abzug. Pferdewagen Lose à 1 M, Straßburger à 1 M. Ziehungen bestimmt am 8. und 9. Oktober. Lose versendet. A. Lang, Loosgeschäft, Stuttgart.

Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 19-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufshörung, unter Garantie. Briefen sind 50 S in Briefmarken beizufügen. Adresse: „Diätische Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.



6000 Mark

werden gegen 1 1/2 facher Sicherstellung von einem pünktl. Zinszähler aufzunehmen gesucht.

Von wem ist zu erfragen bei der Exped. d. Bl., wofelbst auch Pfandbuchauszug aufsteigt.

Wildbad.

Sinen kräftigen Jungen

aus guter Familie nimmt in die Lehre Chr. Nieginger, Bäcker. Hauptstraße 83.

Neuenbürg.

Prima ganzes und gemahlenes

Welschkorn

empfiehlt billigst

G. Gaizer, Bäcker.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hievon befreit worden bin.

Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau, (Miesengebirge.)

Landwirt, achte darauf, so billig als möglich zu düngen!

Beim Bezuge künstlicher Dünger und besonders Phosphorsäure-Düngemittel für die Herbstsaaten, ist es dringend nötig, solche Dünger zu erhalten, deren Anwendung hauptsächlich zu empfehlen ist, die zugleich billig sind. Die Weser-Zeitung behandelt diese Frage in einem sehr sachgemäß geschriebenen Artikel und bringen wir deshalb auch das Wesentlichste aus demselben hier zur Kenntnis unserer Leser: „Die mineralischen Kalkphosphate werden den Landwirten zu den niedrigsten Preisen angeboten; doch sind diese Phosphate so schwer zerlegbar, daß sie sich als nahezu unwirksam erweisen haben. — Was die Knochenmehle be-

trifft, so wirken dieselben so langsam, daß es jedenfalls verkehrt wäre, die Phosphorsäure in denselben mit den gleichen oder gar noch höheren Preisen zu bezahlen wie die Thomasphosphorsäure. — Vielfach werden aber die Superphosphate empfohlen! — Allein im letzten Jahre haben die deutschen Landwirte für Superphosphatphosphorsäure 20 Millionen Mark mehr bezahlt, als für die gleiche Menge Thomasphosphorsäure. Nur die Wasserlöslichkeit der Phosphorsäure ist also mit diesen 20 Millionen Mark erkauft worden, und da muß man sich sagen, ob denn die Wasserlöslichkeit, die doch nur als eine vorübergehende, kurze Zeit dauernde, anzusehen ist, denn im Boden vermindert sich dieselbe sehr schnell, thatsächlich einen soviel höheren Wert im Vergleich zum Löslichkeitsgrad der Thomasphosphorsäure besitzt, daß eine solche Mehrausgabe gerechtfertigt ist. — In sehr vielen guten Thomaschlacken, englischen und deutschen, giebt die Wirkung der Phosphorsäure der des Superphosphates kaum etwas nach, ist ihr also voll gleichwertig. — Nun sucht man die Meinung zu verbreiten, daß, wie das Superphosphat, so auch das Thomasmehl sehr bald im Boden schwer löslich werde, und von einer sogenannten „Vorrats-Düngung“ mit Thomasmehl wenig Nachwirkung zu erwarten sei; diese Ansicht ist durchaus irrig. Die Thomaschlacken-Phosphorsäure bleibt im Boden wirksam! Es kommt aber noch hinzu, daß das Thomasmehl zur Hälfte aus Kalk besteht, dessen Wirkung nicht vergessen werden darf; denn die im Thomasmehl gegebene Kalkdüngung hat sich stets als den Pflanzen sehr zuzugend erwiesen. — Wir wiederholen: Gute Thomasmehle sind in ihrer Wirkung dem teuren Superphosphat gleich; daneben giebt es aber auch solche, die man auf gewöhnlichem Ackerboden gar nicht verwenden sollte. Daher achte der Landwirt beim Bezuge von Thomaschlackemehl darauf, wirklich gute, solche mit einem hohen Löslichkeitsgrade zu benutzen.

Kriegschronik 1870/71.

6. Oktober 1870.

Berlin. Heute ist wieder ein großer Belagerungspart nach Paris befördert worden; es heißt, es seien damit diese Sendungen abgeschlossen, und an einem Tage und zu derselben Stunde würden die gesamten Belagerungsgeschütze auf allen Linien das Bombardement von Paris eröffnen. Es erhält sich die Ansicht, daß sich die Stadt unmöglich lange einer so groß angelegten Belagerung gegenüber halten könne.

Die Zahl der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland beträgt 123 700, wovon die meisten in Stettin, Magdeburg, Koblenz, Mainz, Köln untergebracht sind.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 7. Oktober. Mostobst wurde heute wieder von Haist u. Silbereisen beim Bahnhof zum Verkauf gebracht und zwar Kepsel zu M 6.— Birnen zu M 5.— die 50 Kilo.

**Pforzheim, 6. Okt. Der Sozialpatriotismus treibt oft sonderbare Blüten. Wie wir hören, tragen sich hiesige Biertrinker mit dem Gedanken, einen Verein zu gründen, dessen Mitglieder sich verpflichten, am Plage nur noch Bier aus hiesigen Brauereien zu konsumieren. Für den Verein ist der Name „Die Hellen“ vorgeschlagen, bezüglich welcher Bezeichnung wir übrigens nicht wissen, ob sie auf die Farbe des hiesigen Biers, oder auf die in der Gründung selbst sich offenbarende Intelligenz zurückzuführen ist. — Die infolge des Neubaus einer weiteren protestantischen Kirche hier notwendige Erhöhung der kirchlichen Umlagen, dürfte allen Anzeichen nach wohl nicht gerade angenehm empfunden werden, umsoweniger angenehm, als hier in Folge der Nichtberufung des allgemein beliebten Pfarrverweisers zum hiesigen Stadtpfarrer eine leicht merkbare Verstimmung sich der Gemeindeglieder bemächtigt hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Oktober. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst traf gestern abend in Berlin wieder ein.

Der Reichstag soll nach einer der „Schles.-Btg.“ aus Berlin zugehenden Meldung am 12. November d. J. zusammentreten.

Ein bisher noch nicht bekannt gewordener Brief des Fürsten Bismarck vom 29. April 1857 wird im neuesten Heft der „Zukunft“ veröffentlicht. Bismarck, damals Gesandter am Bundestag, war aus Paris zurückgekehrt und schilderte in einem Berichte an den Minister v. Ranteuffel die Eindrücke, die er am Pariser Hofe empfangen. „Daß ein Bündnis von Frankreich und Rußland nicht schon weiter ausgebildet ist, hängt nur an dem Willen des Ersteren, die Russen halten noch fortwährend beide Arme weit offen und Frankreich kann hineinfallen, sobald es ihm gut scheint, natürlich aber auf Kosten der jetzigen guten Beziehungen zu England.

Legtere abzubrechen, ist eine ernste Sache, denn man jagt sich mit Recht in Paris, daß man mit England entweder alliiert oder im Kriege sein muß, weil bei übelwollenden Beziehungen ohne Krieg das Bestehen der französischen Regierung gefährdeter ist, als nach erklärtem Kriege, der die Franzosen für eine nationale Ehrensache kompromittieren würde. Also man fürchtet Erhaltung mit England, weil man schnellen Uebergang zum vollen Bruch darin sieht, und hat doch keinen rechten Glauben an lange die Dauer des westlichen Bündnisses. „L'Anglais est mauvais coucheur, il tire toute la couverture à lui“, (der Engländer ist ein schlechter Vertgenosse, er zieht die ganze Decke an sich), und man fürchtet steigende Annäherung der englischen Regierung, die von dem Gefühl geporrt wird, durch Frankreich in zweite Linie gedrängt zu sein. Ohne einen Bruch mit England zu wollen, sagt man sich doch, daß er wahrscheinlich früher oder später eintritt.“ Der Brief bespricht sodann die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Deutschland, Rußland und Oesterreich. Wie man sieht, beschäftigte sich Bismarck schon im Jahre 1857 mit Bündnisplänen. Seine Ausführungen über die Lage, in die Frankreich durch ein Bündnis mit Rußland zu England kommen würde, treffen heute nach 38 Jahren auf ein Haar zu. Denn bekanntlich verhandeln Fürst Lobanow und der französische Ministerpräsident zur Zeit persönlich über die Frage, wie sie England begegnen sollen bezw. wie sie dessen Uebergewicht in Ostasien brechen können. Die Feindschaft Englands gegen das russisch-französische Einvernehmen ist zur Thatsache geworden.

Berlin, 1. Okt. Diebnechts fanatisches Festhalten an der Verantwortlichkeit Bismarcks für den deutsch-französischen Krieg durch „Fälschung“ der Emser Depesche findet jetzt auch in der eigenen Presse die gefährliche Abfertigung. Der Abg. Auer nennt das Urteil des „Vorwärts“ über die Ereignisse von 1870 eng und kleinlich verbissen; in der „Neuen Zeit“ spricht Franz Mehring seine Ueberzeugung dahin aus, daß bei Frankreichs Forderung Preußen solle vor ganz Europa zu Kreuze kriechen und sich verpflichten, niemals auf die hohenzollern'sche Kandidatur in Spanien zurückzukommen, der Krieg unvermeidlich war und Bismarck durch Redaktion der Depesche sich nur die günstigsten Chancen des Krieges gesichert habe. Ueberhaupt sei es, um mit dem „Sozialdemokrat“ zu reden, eine „enge, kleinlich verbissene Auffassung“, die Ursache des Krieges in der persönlichen Schlechtigkeit einzelner Personen zu suchen. Ob nun Herr Diebnecht „das ewige Herumreiten“ auf der Emser Depesche einstellen wird?

Ueber Hammersteins Reiseroute will der „Vorwärts“ erfahren haben, daß Herr von Hammerstein sich schon seit einiger Zeit in Havre auf einem Salondampfer der Compagnie

Transatlantique eingeschifft hat. Man nimmt nun an, daß er sich nach Washington gewandt habe, wofelbst ein Verwandter von ihm (Herr Legationsrat v. Kettler) im Reichsdienste thätig ist. — Das Staats-Departement in Washington hat die Auslieferung von Albert Dudley, welcher wegen großen Schwindels in Amerika festgehalten wurde, beschlossen. Derselbe wird in Kurzem nach London gebracht werden. Hier nach wird auch von Hammerstein in den Vereinigten Staaten einer Auslieferung an Deutschland nicht entgegen.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, ist am 4. d. Mts. in Hankow von dem zu diesem Zweck aus Shanghai dorthin entsandten deutschen Generalkonjul ein Abkommen mit den chinesischen Behörden wegen Errichtung einer deutschen Niederlassung (Kron-Konzeßion) in der genannten chinesischen Hafenstadt unterzeichnet worden.

Berlin, 1. Okt. Der „Vorwärts“ begleitet die Meldung, daß die Aiche Friedrich Engels ins Meer gesenkt worden sei, mit folgenden Sätzen: „So hat denn das weltumspannende, die Völker verbindende Weltmeer das, was übrig ist von dem Körper unseres großen Toten. Sein Denkmal — dauernder als Erz — steht im Kopf und Herz jedes klassenbewußten Arbeiters und edel denkenden Menschen; und die unbergängliche Saat, die er zusammen mit seinem und unserem Karl Marx ausgestreut hat unten den auf der beiden Ruf geeinten Proletariern aller Länder, sie sprichet herrlich empor und reißt zur Ernte.“

Frankfurt a. M., 5. Okt. Der Finanzausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat die Vorlage des Magistrats betreffend die Aufnahme einer 3 prozentigen, bezw. 3 1/2 prozentigen Anleihe von 21 Mill. Mark genehmigt.

Mannheim, 4. Okt. Der heftige Orkan, welcher heute Nachmittag von 2—3 Uhr hier wütete, hat beträchtliche Verwüstungen angerichtet. Alte mächtige Bäume wurden entwurzelt, und im Schlossgarten sieht es geradezu betäubend aus. Ein dankbares Feld fand der Orkan auf der gegenwärtig stattfindenden Schaubudenmesse, wo er mehrere Buben mit kurzem Prozeß umwar. Eine kleine Zigarrenbude warf er mehrere Meter hoch in die Luft.

Am 26. September verschied auf seiner „Villa“ zu Schönberg, Gde. Bodnegg, der auch in weiteren Kreisen bekannte Kaver Streicher, ein eigenartig veranlagter Mann, der einen Teil seines Lebens und Vermögens hinopferte, um das Rätsel eines „perpetuum mobile“ zu lösen.

Der Export Deutschlands nach den Vereinigten Staaten weist auch im 3. Quartal d. J. eine bemerkenswerte Zunahme auf. Der Konjularbezirk Berlin exportierte in den Monaten Juli bis September d. J. für 2 095 308



Dollars, gegen nur 1077872 Dollars im entsprechenden Quartal des Vorjahres. Die Zunahme entfällt hauptsächlich auf die Berliner Konfektionsgeschäfte, ferner auf Chemikalien und die Papierindustrie. Der Konsumbezirk Guben exportierte für 258734 Doll., gegen 175954 im Vorjahre. Chemnitz weist einen Zuwachs des Exports von etwa 600000 Dollars auf.

Große Aufträge für die Ausrüstung des japanischen Heeres sollen nach Berlin, Herford und anderen deutschen Fabriklagen vergeben werden. Man unterhandelt mit großen Firmen an diesen Plätzen wegen Uebernahme der Bekleidungs-ausrüstung für die japanische Armee, bestehend in Waffenrock Hose und Mantel aus blauem Tuch mit Goldknöpfen. Es handelt sich angeblich um Aufträge im Betrage von 20 Millionen Mark, doch dürfte ein großer Teil in England untergebracht werden, da es nach Ansicht des „Konfektionär“ nicht möglich sein wird, in der verlangten Zeit die Ausführung der Aufträge in ihrem ganzen Umfange hier zu übernehmen. Die Aufträge soll die japanische Gesandtschaft in Berlin zu vergeben haben; die Aufträge auf Kriegszelte sind bereits hier vergeben worden.

Württemberg.

Stuttgart, 5. Okt. In der heutigen Sitzung der Steuergesetzkommission der 2. Kammer war der Minister des Innern von Bischof anwesend, um über den Stand der Gemeindesteuerreform Mitteilung zu machen. Die Kommission hat sodann einstimmig einen Antrag Sachs angenommen, nach dem die Regierung ersucht wird, so zeitig einen Gesetzentwurf über die Gemeindesteuerreform im Landtage einzubringen, daß derselbe gleichzeitig mit dem Gesetz über die Staatssteuerreform zur Verabschiedung kommt. Bis 1. April 1897 sollen beide Gesetze in Kraft treten. Eine längere Debatte hat sich über das Steuerminimum und über die Besteuerung des persönlichen Arbeitsverdienstes bei der Landwirtschaft entsponnen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. Gröber, dessen Landtags- und Reichstagsmandat durch seine Ernennung zum Landgerichtsrat erloschen ist, hat der heutigen Sitzung der Komm. bereits nicht mehr angewohnt.

Stuttgart, 2. Okt. Der „Staatsanz.“ giebt im nichtamtlichen Teil folgende Notiz wieder: Nach den Mitteilungen, die die Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft ihren Mitgliedern über das Ergebnis dieses Jahres gemacht hat, wird die Gesellschaft, wie auch in den drei vorhergehenden Jahren, keines Nachschusses bedürfen. Die Zahl der abgeschlossenen Versicherungen ist von 79756 auf 85436 mit einer Gesamtversicherungssumme von 608768538 M und einer Beitragssumme (Vorprämie und Beitrag zum Reservefonds) von 4199943 M gestiegen. Der erhobene Durchschnittsbeitrag für 100 M Versicherungssumme beziffert sich hiernach auf nur 6899 S. in den letzten vier Jahren auf 70,21 S. Von Interesse wäre es zu erfahren, in welchem Umfange die württemb. Landwirte von den Vorteilen des mit der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft abgeschlossenen Uebereinkommens Gebrauch gemacht haben.

Stuttgart, 6. Okt. Die hiesige Berufsfeuerwehr rückte heute nachmittag gerade von der Rothenwaldstraße her, wo ein dürrer Baum in Brand gesteckt worden war, wieder ein, als sie abends 5 Uhr wieder alarmiert wurde. Ohne Zweifel infolge fahrlässiger oder böswilliger Brandstiftung war nämlich im Dachstuhl des Hauses Königsstraße 50 des Kaufmanns Anton Entrez ein Großfeuer ausgebrochen und bis die ersten Feuermeldungen gegeben wurden, stand schon fast der ganze Dachstuhl in Flammen. Mit einer Bravour sondergleichen griff der früher so giftig angefeindete Brandmeister Jakob, der, wie am letzten Donnerstag, so auch heute wieder Brandwunden davontrug, das Feuer an und hatte es in weniger als einer Stunde vollständig bemeistert.

Reutlingen, 5. Okt. Die landwirtschaftliche Winterschule in Reutlingen

beginnt im nächsten Monat ihren 26. Kursus, welcher bis Ende März oder Anfang April dauert. Diese Schule ist zur theoretischen und praktischen Ausbildung angehender Landwirte vorzüglich geeignet und es verdanken ihr viele hervorragende Männer ihre Lebensstellung. Der Lehrplan ist auf zwei Winter berechnet; doch bietet auch schon der I. Kursus ein abgerundetes Ganzes. Anmeldungen nimmt jetzt schon der Vorstand dieser Anstalt entgegen, von welchem auch die das Nähere enthaltenden Prospekte bezogen werden können.

Saulgau, 6. Okt. In dem benachbarten Orte Friedberg wurde gestern früh ein Schmiedegeselle, der früher hier einige Zeit in Arbeit gestanden, in einer Scheuer tot aufgefunden. Derselbe kam mittags dort an, und hat sich bis zum Abend in einer Wirtschaft aufgehalten, wo er des Guten zu viel that. Da er in dieser Wirtschaft nicht übernachtete, wurde er in die Scheuer gebettet, wo ihn der Tod überraschte.

Zur Beachtung für Rekruten. Die zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht eingerückten Rekruten werden gut thun, ihre Quittungsarten über die bezahlten Beiträge zur Alters- und Invaliden-Versicherung, soweit sie solche besitzen, sorgfältig aufzubewahren, da selbige nach der Entlassung bei Wiedereintritt in versicherungspflichtige Beschäftigung abzugeben sind. Die Militärdienstzeit wird den Versicherten so angerechnet, als hätten sie während dieser Zeit ihre Beiträge bezahlt.

Mergentheim, 6. Okt. Die allgemeine Weinlese wird im Laufe dieser Woche beginnen. Es wird ein Drittelherbst erwartet. Preis 160, 170 und 180 M pro 3 Hektoliter.

Marktpreise.

Table with market prices for Reuenbürg, Bf. and Stuttgart, 5. Oktober. Items include Butter, Landeier, Landbutter, Süßrahmbutter, Landeier, Käse, and Käse, with prices in M and S.

Ausland.

Der „Madagaskarath“, an dem Frankreich derzeit leidet, scheint auch der Budgetkommission der französischen Abgeordnetenkammer auf die Nerven zu drücken. Es trat nämlich der unerhörte Fall ein, daß sie am Militäretat herumwälzte. Sie strich von den Kapiteln des Generalstabs 850000 Frs., eine Ersparnis, welche aus der Bereinigung der Stäbe des Geniecorps und der Artillerie herrührt, sie lehnte ferner die Etatserhöhung ab, welche zur Errichtung einer Division an Stelle der bisherigen Brigade in Tunis bestimmt waren. Die Verminderung des Effektivbestandes der Jaanen und Schützen führt eine Ersparnis von 2 Millionen Frs. herbei. Endlich nahm die Kommission einen Abstrich von 3 Mill. Frs. bei dem Kapitel betr. die Lebensmittel vor. Die sämtlichen Abstriche betragen 6135000 Frs.

Die wegen der Madagaskar-Affaire drohende Ministerkrisis in Frankreich ist einstweilen anscheinend wieder beschworen worden, jedenfalls wird aber der am 22. Oktober erfolgende Wiederzusammentritt der französischen Deputiertenkammer über das Geschick des Cabinets Ribot entscheiden. Es ist dem Ministerium Ribot eine häßliche Rechnung präsentiert worden, in Gestalt eines Privatbriefes aus Madagaskar, wonach bis jetzt die Zahl der Toten beim französischen Expeditionskorps auf 2000 angegeben wird, darunter 1100 Europäer, die Zahl der Kranken soll sich auf 7000 belaufen. Angenehmer, als diese madagassischen Dinge, sind für Herrn Ribot offenbar die französisch-russischen Freundschaftsdemonstrationen der jüngsten Zeit, wie sie sich an den noch immer andauernden Besuch des Fürsten Lobanoff und des Generals Dragomiroff in Frankreich angeknüpft haben. Zum Ueberflusse weilte nun auch der Großfürst Konstantin

von Rußland beim Präsidenten Faure in dessen Sommerfrische Fontainebleau, wo die russische Hoheit, begleitet vom Minister des Auswärtigen Hanotaux und vom französischen Botschafter in Paris, Graf Montebello, bei Herrn Faure am Mittwoch frühstüchte.

Die armenische Frage hat in Konstantinopel blutige Ruhestörungen veranlaßt. Einige Hundert Armenier wollten der Pforte eine Bittschrift wegen der armenischen Reformen überreichen, was aber die aufgestellte starke Polizeimacht nicht zuließ. Es entspann sich in der Folge ein förmlicher Straßenkampf zwischen beiden Theilen, in welchen sich auch die gegen die Armenier erregte muslimännische Bevölkerung einmischte; es soll bei den tumultarischen Straßenszenen mindestens 30 Tote und Verwundete gegeben haben. Massenhaft sind Verhaftungen von Armeniern vorgenommen worden, in den armenischen Stadtvierteln von Konstantinopel herrscht große Erregung.

Rio de Janeiro, 5. Okt. Eine neue Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten Moraes ist entdeckt. Hohe Beamte und Militärpersonen sind in dieselbe verwickelt.

Unterhaltender Zeit.

Der gute Onkel.

Humoreske von Georg Brad.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Architekt Paul Steindorf und der Geometer Franz Werner zusammen über die Straße gingen, blieben viele Leute stehen und sahen ihnen lächelnd nach. Es war in der That ein komisches Paar, die beiden. Ersterer, ein kleines geschneigetes Kerlchen, nur von etwas zu minimaler Größe, hatte dabei entschiedene Anlage, es mit der Zeit zu einem stattlichen Schmeerbäuchlein zu bringen. Sein Begleiter dagegen, der mehrere Hauptes Längen über ihn emporragte, würde als Skelettmensch in einer Schaubude Favore gemacht haben.

Trotz dieser auffälligen körperlichen Verschiedenheit waren beide nahe verwandt. Als Geschwisterkinder standen sie im Betternverhältnis. Laut Geburtszeugnis zählte Paul achtundzwanzig, sein Kuzin dagegen dreißig Lenze. Dieselben Gegenjäge, wie ihre Erscheinung, wies auch ihr Charakter auf.

Paul Steindorf war ein frischer, munterer Bursche, immer aufgelegt zu tollen Streichen. Ihm hing der Himmel voller Geigen, wie man zu sagen pflegt. Sein Verwandter dagegen war eine ernste, zum Nachdenken angelegte Natur, dabei gutmütig und harmlos wie ein Kind. Infolge letzteren Umstandes übte auch sein Better eine unbedingte Herrschaft über ihn aus. Er dachte, sprach und handelte für ihn, und das Schaf Gottes, Werner, ließ das alles wie selbstverständlich über sich ergehen.

Beide befanden sich in Stellungen, die ihnen einen auskömmlichen Lebensunterhalt gewährten. Werner war von Jugend auf an eine sparsame geregelte Lebensweise gewöhnt und kam daher nicht nur mit seinem Einkommen bequem aus, sondern wußte sogar noch einen kleinen Betrag allmonatlich zu erübrigen; sein teurer Better dagegen hätte als Finanzminister sicher schmähschlich Fiasco gemacht. Er liebte Wein, Weib und Gesang, Passionen, die, wie Eingeweihte wissen werden, unter Umständen recht teuer zu stehen kommen. Paul reichte infolgedessen nie mit seinem Gelde. Sein monatlicher Haushaltsetat wies, nach berühmten Mustern, stets ein für seine Verhältnisse beträchtliches Defizit auf und in diesen finanziellen Rötten war es der liebe Better Franz, der den Riß deckte und zwar so lange, bis das kleine Guthaben, welches er, wie bereits erwähnt, durch seine Sparsamkeit auf der Kreditbank erzielt hatte, unter den Händen seines Kuzins geschmolzen war, wie Schnee in der Sonne.

In der gemeinschaftlichen Wohnung, die beide inne hatten, seitdem Paul die Akademie verlassen und nach Hamburg übergesiedelt war, um das Gelernte praktisch zu verwerten, wurde deshalb öfter großer Kriegsrat gehalten, auf welche Weise der Geldverlegenheit Pauls, die wieder einmal chronisch zu werden drohte, ab-

zuhelfen sei. Auch heute waren beide soeben zu einer diesbezüglichen Konferenz zusammengetreten und es schien wieder ein sauberes Plänchen zu sein, welches da schließlich herausspintisiert werden sollte.

„Ich weiß es selbst nicht, wo das Geld bleibt, aber das ist gewiß, daß ich wieder einmal total abgebrannt bin“, diese rostige Darstellung seiner Finanzen entwickelte Paul soeben, indem er einen mächtigen Zug aus seiner langen Pfeife that und nachdenklich blaue Ringlein in die Luft blies.

„Du weißt, Paul, daß ich Dir von Herzen gern aus der Klemme helfen würde“, erwiderte der Jange, „wenn ich nur selbst noch etwas hätte.“

„Alter Jange, Du hast mir ja bereits alles gegeben, was Du Dir mühsam erspart hast. Bei Deiner Anspruchslosigkeit wärest Du vermutlich schon ein kleiner Krösus, wenn ich nicht seit einiger Zeit so unerschämte Anleihen bei Dir gemacht hätte“, beruhigte ihn Paul. . . . „Wieviel bekommst Du eigentlich von mir?“

„Daß es nur gut sein“, erwiderte der andere, „ich weiß es beim besten Willen nicht. Es ist ja auch gleichgültig. Wenn Du einmal in der Lage bist, kannst Du mir die Kleinigkeit ja wiedergeben.“

„Du bist ein prächtiger Rekl, Franz, ich möchte nur, ich hätte mehr solcher Vettern“, lachte Paul. „Hoffentlich wirst mir eines Tages die launische Göttin Fortuna anstatt der bisherigen Nieten goldene Schätze in den Schoß; dann sollst Du königlich belohnt werden.“

„Aber was thun, spricht Zeus?“ fuhr er fort, „der Schneider, der Schuhmacher dringen um Zahlung, mir stehen die Haare zu Berge, wenn ich daran denke, daß übermorgen schon der Erste des Monats ist, wo alle die Manichäer mir auf die Bude rücken.“

„Solltest Du sie nicht noch einmal vertrösten können?“ fragte Franz.

„Das geht nicht, das geht nicht. Der Schneider wird unangenehm, der Schuhmacher desgleichen.“

„Kannst Du ihnen nicht Abschlagszahlungen leisten?“

„Geht nicht, geht nicht, bester Franz; ich habe sie schon zu lange hingehalten. Beide bringen energisch auf Zahlung. Ich muß auf alle Fälle dreihundert Mark anschaffen. Ein Königreich für dreihundert Mark!“ rief er in einem Anflug von Galgenhumor aus. Woher nehmen und nicht stehlen?“

Ein längere Pause trat ein, beide Vettern dachten scharf über die Eröffnung einer Geldquelle nach, während sie aus ihren Pfeifen Dampfswollen vor sich hinbliesen.

„Das geht auch nicht, hm, hm“, murmelte bald der eine, bald der andere, indem er den Kopf schüttelte.

„Hätte ich nur neulich den Ball nicht mitgemacht“, begann Paul einen kleinen Monolog. „Hat ein Heidengeld gekostet! Immer der alte Leichtsin. Es bleibt wirklich nichts anderes übrig!“

„Was bleibt nichts anderes übrig?“ fragte das Skelett.

„Ich kann mir nicht helfen, er muß heran.“

„Aber Paul, das geht doch nicht“, warf der andere erschreckt ein, der schon wußte, wer unter „er“ zu verstehen sei.

„So ungern wie ich's thue, aber ich weiß mir anders keinen Rat.“

„Ich befürchte Paul, er wird es Dir diesmal ganz gewiß abschlagen, schon das vorige Mal war er sehr böse auf Dich.“

„Ersteres befürchte ich nämlich auch“, bestätigte Paul das Bedenken seines Vetter. „Es wäre das letzte Mal gewesen, versicherte er mir.“

Wieder trat eine längere Pause ein.

„Ich habe einen Plan?“ unterbrach Paul jetzt wieder den Gedankengang seines Vetter, dem inzwischen noch nichts Vernünftiges eingefallen war.

„Du hast einen Plan? Daß hören“, entgegnete dieser.

„Sieh einmal, mein lieber Franz, mir borgt er keinesfalls mehr etwas, ich habe ihn schon zu

hart mitgenommen, aber wenn“, fuhr er zögernd fort, wenn Du zum Beispiel. . . .“

„Ich?“ fragte Franz gedehnt und ließ vor Schreck beinahe die Pfeife fallen.

„Ja, Du“, fuhr Paul fort. „Dir schlägt er es ganz gewiß nicht ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Menschenfresser am Congo. In der anthropologischen Sektion der „British Association“ hielt der bekannte Afrikareisende Kapitän S. L. Hinde einen Vortrag über das Congo- und Aruwimigebiet, in dem er mehrere Jahre zubrachte. Im Congo-Becken, sagte er, seien alle eingeborenen Stämme Menschenfresser und Menschenfleisch bilde einen ständigen Konsum- und Handelsartikel. Sklaven würden gehalten und „gemästet“ einzig und allein zum Zweck, als Nahrung zu dienen. Die Schlachtung sei oft mit den größten Grausamkeiten verbunden, um dem Fleische einen bessern Geschmack zu geben. So „brechen die Bungalas den zur Nahrung bestimmten Opfern Arme und Beine und legen dann die Hülfsen für drei Tage ins Wasser, nur den Kopf über demselben lassend, weil dies das Fleisch gut mache; dann wird dem Opfer der Hals durchgeschnitten. Bei jedem Stamme gilt ein besonderer Körperteil als das „beste Stück“ und nur die Zunge, Ohren und Gehirn gelten allgemein als „leckere Bissen“. Roh wird das Fleisch nie gegessen, und der Genuß von Menschenfleisch hat nichts mit religiösen oder abergläubischen Gebräuchen zu thun, sondern ist ein Nahrungsmittel wie andere. In dem Lande der Baletelas sieht man nie eine alte Person, oder Lahme, Blinde u. Verstümmelte. Wer nicht körperlich vollkommen ist, wird abgeschlachtet und von der Gemeinde verzehrt. Selbst Eltern werden von den Kindern aufgefressen, sobald sie Spuren des Alters zeigen und ihre Nützlichkeit zu verlieren beginnen. Die Baletelas sind dabei eine der kräftigsten und schönsten Rassen des Congo-gebietes. Die Nachzügler der Hindischen Expedition aßen regelmäßig nach einem Gefecht alle Toten auf und ließen für den Schafal nichts übrig. Die Wissloware sollen jedoch den Kannibalismus mit Erfolg entgegen wirken.“

(Ein junges Schwein mit sechs Beinen und vier Ohren) wird jetzt in verschiedenen Restaurants im Norden der Stadt Berlin gezeigt. Der Besitzer zieht mit seinem „Wunder der Tierwelt“, das er in einem sauber gearbeiteten Käfig vorführt, von einem Lokal zum andern und läßt sich von jedem Gast, der das seltsame Vorstücker betrachten will, ein Zehnpennigstück bezahlen. Wenn das muntere Tierchen am Leben bleibt, kann es seinem Besitzer ein ganz anständiges Sümchen einbringen, und man wird bald von ihm sagen können, daß er wirklich „Schwein“ gehabt hat.

(Neue Gigerpaletots) sind in dem Schaufenster eines Herrengarderobe-Geschäfts der Friedrichstraße in Berlin ausgestellt. Sie stellen sich, nach einer Beschreibung der „N. Allg. Z.“, dar als dunkelgelbe sadartige Gebilde mit weiten Ärmeln und breitem Kragen, die etwa bis an die Kniekehle reichen. Die Ärmel sind unten in mehreren Reihen breit abgesteppt, eben solche Steppreihen weist der Rock unten auf. Rechts und links aber von den Kniekehlen aufwärts zeigen sich seitlings große Einschlitz, die ebenfalls abgesteppt sind. Bei schnellem Ausschreiten wird sich also Vorder- und Hinterteil des Paletots ganz für sich allein bewegen können, das Kleidungsstück also wie „halbiert“ erscheinen. Wird das eine Freude für unsere „Gigerl“ werden.

Von dem Geigerkönig Joseph Joachim, der bekanntlich in London die nämliche Popularität genießt, wie in Berlin und Wien, macht eine artige Anekdote jetzt die Runde. Joachim ging bei seiner letzten Anwesenheit in London zu einem Friseur, um sich die Haare schneiden zu lassen. Der Künstler liebt es, den Hauptschmuck ziemlich lang zu tragen, und gebot deshalb dem eifrigen Scherenschwinger plötzlich Halt. Der aber wollte von dem Eingriff des

ihm unbekanntem Klienten nichts wissen und sagte in energischem Ton: „Aber mein Herr, das geht doch nicht, mit so langer Nähne sähen Sie ja aus wie ein überspannter Fiedelbogeneselle!“

Eine „Soldatenbraut“, die sich mit Würde, aber sehr „unorthographisch“ ins Unvermeidliche zu fügen weiß, ist die Köchin Minna F. in Danzig, die der „Danz. Ztg.“ zufolge an ihren nach Bauenburg entlassenen 128er folgenden Brief geandt hat: „Liebe Franz! Ich will nur dich mitteilen, das is nusch mer. Weil du entlassen wirst mir untrei un blos doch zu Nahren gemacht (zum Narren gehalten), sacht mein Herren seinem Frau. Und darum bin ich zu schot (zu schade) als immerwähende Jungfrau. Und ich hab mich ganz annre Schads (Schah) angeschafft und is vil großer als du und gewest Puntrowitz (Unteroffizier) und du nich mal kein Gefreit! Darum is aus brauchs nich zu weinen ich auch nich. Adche besten Gruß. Meine Fohitgrawü (Photographie) schmieß wech! Minna.“

(Schulweisheit.) Wer kann mir einen verwandten Ausdruck für „Freund“ sagen? (Die Schüler schweigen.) Nun, wie heißt ein Mensch, der Alles für Einen thut, ohne eine Bezahlung anzunehmen? Ein Kam. . . . nun —? — Der kleine Moz (die Hand in die Höhe streckend): Ein Kameel!

Apfelwasser. Eine Art Limonade, welche recht lindernd und erquickend bei Katarrhen wirkt. Sechs Äpfel werden mit der Schale in Stücke zerschnitten, mit einem Liter kochendem Wasser übergossen, worauf man 50 Gramm Honig und den Saft von zwei Zitronen hinzusetzt und das ganze eine Stunde ziehen läßt.

(Endivien als Gemüse.) Man benutz hierzu nur die hellgelben Blätter, die man in siedendem Wasser blanchiert und hierauf fein hackt. Alsdann schmeißt man sie 5 Minuten in Butter, giebt etwas Mehl bei, giebt eine Tasse kräftiger Auflösung von Liebig's Fleischextrakt darüber, würzt das Gemüse mit Muskat und Salz, läßt es 15 Minuten kochen und serviert es (L'Intransigeant.)

Telegramme.

Breslau, 7. Okt. Der sozialdemokratische Parteitag wurde gestern Abend durch Liebknecht eröffnet. Etwa 250 Delegierte sind anwesend. Zu Vorsitzenden wurden Singer-Berlin und Metallarbeiter Segitz-Fürth gewählt.

Petersburg, 6. Okt. Der Flügeladjutant des deutschen Kaisers Oberst v. Moltke ist gestern von hier zum deutschen Kaiser nach dem Jagdschloß Scharhaide bei Eberswalde abgereist. Er überbringt ein eigenhändiges Dankschreiben des Jaren an den Kaiser. Der Oberst v. Moltke hat vom Jaren eine prachtvolle goldene Tabatiere erhalten in roter Emailfassung mit dem von Vorbeer umgebenen aus großen Brillanten bestehenden Namenszug des Jaren.

Konstantinopel, 6. Okt. Es fanden sich in der armenischen Kirche zu Pera 1200, in der Georgskirche in Galata 500 und in der Kathedrale von Kumpulu 600 Flüchtlinge ein. Einzelne Neuankömmlinge berichten von neuen Gewaltthätigkeiten. Die Prüfung dieser Meldung ist jedoch bisher nicht möglich gewesen. Die Ausregung unter der türkischen und armenischen Bevölkerung dauert fort. Daß es in Rodosto zu blutigen Vorfällen in größerem Maße gekommen sei, bestätigt sich.

London, 6. Okt. Reuter meldet aus Tananarivo vom 23. Sept.: Die Königin erließ eine Proklamation, worin sie ihre Armee der Feigheit beschuldigt und sich weigert, die Stadt zu verlassen. Die Hovas setzten ihren Widerstand gegen die Franzosen fort. Das Observatorium wurde zerstört. Fremde dürfen die Stadt nicht verlassen.

Havana, 7. Oktbr. An dem Flusse Guahabal schlugen am 25. Sept. 1800 Spanier unter dem General Echague 3800 Aufständische, welche von Antonio Maceo befehligt wurden. Maceo nebst mehreren anderen sind gefallen, 4 Spanier wurden verwundet.

